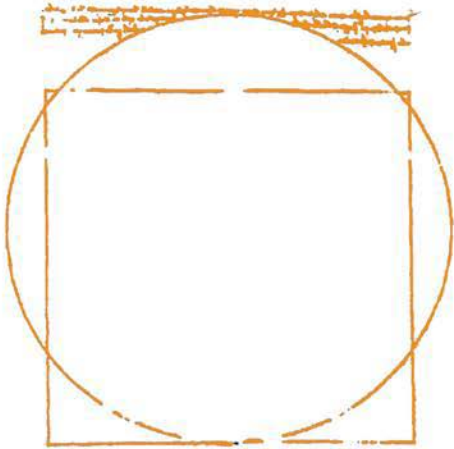


Ukraine



L'HOMME

EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE GESCHICHTSWISSENSCHAFT
EUROPEAN REVIEW OF FEMINIST HISTORY
REVUE EUROPÉENNE D'HISTOIRE FÉMINISTE
EUROPÄISCHE ZEITSCHRIFT FÜR FEMINISTISCHE

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Redaktion

L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, Veronika Siegmund, BA MA, c/o Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien

E-Mail: lhomme.geschichte@univie.ac.at Internet: <https://lhomme.univie.ac.at>

Geschäftsführende Herausgeberinnen und verantw. i. S. des niedersächs. Pressegesetzes:

Christa Hämmerle, Claudia Kraft, Sandra Maß, Claudia Opitz-Belakhal

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Eingesandte Aufsätze sollen dem aktuellen Forschungsstand für Frauen- und Geschlechtergeschichte des jeweiligen Themenbereichs entsprechen und unterliegen einem genau festgelegten Begutachtungsverfahren (peer review).

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in Scopus and EBSCO; "L'Homme. Z. F. G." is listed at the European Science Foundations' ERIH revised lists 2011 (INT 1), in ERIH plus (2015), Readcube, VUB and Cengage.

„L'Homme. Z. F. G.“ ist Partner von Eurozine (www.eurozine.com).

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: zweimal jährlich.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: Leserservice Brockhaus Commission, Kreidlerstr. 9, D-70806 Kornwestheim, E-Mail: zeitschriften@brocom.de.

Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Stadt Wien Kultur und des Edith Saurer Fonds.



© 2024 Verlag Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Tel.: 0049 551 5084-306, Fax: -454, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info-unipress@v-r.de

Verantwortlich für die Anzeigen: Kjell Blank, BRILL Österreich GmbH, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien.

Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagentwurf: Erwin Thorn

Printed in the EU.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN 1016-362X / ISSN online 2194-5071

ISBN 978-3-8470-1677-9



unipress

L'Homme.

Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Anna Becker/Aarhus, Mineke Bosch/
Groningen, Bożena Chołuj/Warschau, Maria Fritsche/Trondheim,
Christa Hämmerle/Wien, Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg,
Anelia Kassabova/Sofia, Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krampfl/Tours,
Christina Lutter/Wien, Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel,
Kristina Schulz/Neuchâtel, Xenia von Tippelskirch/Frankfurt am Main,
Heidrun Zettelbauer/Graz

Initiiert und mitbegründet von Edith Saurer (1942–2011)

Wissenschaftlicher Beirat

Angiolina Arru/Rom, Sofia Boesch-Gajano/Rom, Susanna Burghartz/Basel,
Kathleen Canning/Ann Arbor, Jane Caplan/Oxford, Krassimira Daskalova/
Sofia, Barbara Duden/Hannover, Ayşe Durakbaşa/Istanbul, Ute Frevert/Berlin,
Ute Gerhard/Bremen, Francisca de Haan/Budapest, Hanna Hacker/Wien,
Karen Hagemann/Chapel Hill, Daniela Hammer-Tugendhat/Wien,
Karin Hausen/Berlin, Waltraud Heindl/Wien, Dagmar Herzog/New York,
Claudia Honegger/Bern, Isabel Hull/Ithaca, Marion Kaplan/New York,
Christiane Klapisch-Zuber/Paris, Gudrun-Axeli Knapp/Hannover,
Daniela Koleva/Sofia, Margareth Lanzinger/Wien, Brigitte Mazohl/Innsbruck,
Hans Medick/Göttingen, Herta Nagl-Docekal/Wien, Kirsti Niskanen/
Stockholm, Helga Nowotny/Wien, Karen Offen/Stanford, Michelle Perrot/
Paris, Gianna Pomata/Bologna, Helmut Puff/Ann Arbor, Florence Rochefort/
Paris, Lyndal Roper/Oxford, Raffaella Sarti/Urbino, Wolfgang Schmale/Wien,
Gabriela Signori/Konstanz, Brigitte Studer/Bern, Marja van Tilburg/
Groningen, Maria Todorova/Urbana-Champaign, Claudia Ulbrich/Berlin,
Kaat Wils/Leuven

L'Homme. Europäische Zeitschrift für
Feministische Geschichtswissenschaft
35. Jg., Heft 1 (2024)

Ukraine

Herausgegeben von
Dietlind Hüchtker und Claudia Kraft

V&R unipress

Inhalt

Dietlind Hüchtker und Claudia Kraft	
Editorial	9

Beiträge

Yurii Zazuliak	
Abducted Women and Anxious Patriarchs. Abduction of Women and Ambiguities of Noble Honour in Galicia during the Fifteenth Century	17

Nataliia Starchenko	
“Traacherous” Women or Opportunistic Men. Volhynian Gentry Women Accused of Murdering Their Husbands in the Eastern Region of the Early Modern Polish-Lithuanian Commonwealth	35

Olha Posunko	
The Protection of Women’s Property Rights in the Courts of Southern Ukraine from the End of the Eighteenth to the Mid-Nineteenth Centuries	55

Nataliia Kolb and Nataliia Mysak	
The Daughters of Greek Catholic Priests in Galicia in the Late Nineteenth Century. Between Conservatism and Emancipation	73

Viktoriiia Ivashchenko and Yulia Kiselyova	
“I Am Stronger Now, I Know I Can Do So Much”. Women Academics in Conditions of Forced Migration during the Russian-Ukrainian War	99

Aktuelles & Kommentare

Tetiana Isaieva

Das Gendermuseum in Charkiv. Ein Dialog über Geschlechtergleichheit und Menschenrechte – 15 Jahre informelle Bildung 119

„HERstory of the War“. Der Krieg gegen die Ukraine in Erfahrungsberichten ukrainischer Frauen 123

Susanna Burghartz

„Die Vergangenheit ist unendlich reizvoll und bisweilen sogar eine Quelle der Hoffnung.“ Nachruf auf Natalie Zemon Davis (1928–2023) 133

Rezensionen

Olena Petrenko

Oksana Kis, *Survival as Victory. Ukrainian Women in the GULAG* 137

Katharina Wiedlack

Jessica Zychowicz, *Superfluous Women. Art, Feminism, and Revolution in Twenty-First-Century Ukraine* 139

Nina Seiler

Maryna Shevtsova, *LGBTI Politics and Value Change in Ukraine and Turkey. Exporting Europe?* 142

Maria Tranter

Emmanuelle Santinelli-Foltz, *Couples et conjugalité au haut Moyen Âge (VI^e–XII^e siècles)* 147

Gabriela Signori

Julia Burkhardt und Christina Lutter, *Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl* 149

Claudia Opitz-Belakhal

Katrin Keller, *Die Kaiserin. Reich, Ritual und Dynastie* 151

Stephanie Lämmert

Corinne T. Field und LaKisha Michelle Simmons (Hg.), *The Global History of Black Girlhood* 154

Jiří Hutečka	
Christa Hämmerle, Ganze Männer? Gesellschaft, Geschlecht und Allgemeine Wehrpflicht in Österreich-Ungarn (1868–1914)	158
Margit Reiter	
Valérie Dubsloff, „Deutschland ist auch Frauensache“. NPD-Frauen im Kampf für Volk und Familie 1964–2020	161
Anna Leyrer	
Grit Bühler, Eigenmächtig, frauenbewegt, ausgebrems. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands und seine Gründerinnen (1945–1949)	165
Abstracts	169
Anschriften der Autor*innen	173

Grit Bühler, **Eigenmächtig, frauenbewegt, ausgebremst. Der Demokratische Frauenbund Deutschlands und seine Gründerinnen (1945–1949)**, Frankfurt/New York: Campus 2022, 525 S., EUR 50,40, ISBN 9783593516028.

Grit Bühler arbeitet in ihrem Buch „Eigenmächtig, frauenbewegt, ausgebremst“ die Anfangsphase des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) auf und leistet mit der umfang- und materialreichen Darstellung einen längst überfälligen Beitrag zur Frauenbewegungsgeschichte der unmittelbaren Nachkriegszeit in Deutschland.

Der Demokratische Frauenbund Deutschlands war jene Organisation, die als *die* staatliche Frauenorganisation der DDR bekannt wurde. Die Funktion des DFD als „Transmissionsriemen“ und „Akkklamationsorgan“ (S. 409) für den SED-Parteiapparat ist es, die bis heute die Wahrnehmung des Demokratischen Frauenbunds bestimmt. Bühler lenkt jedoch den Blick auf einen DFD jenseits von fast vierzig Jahren Staats-treue, nämlich auf die Organisation in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.

Denn gegründet wurde der Demokratische Frauenbund schon im März 1947, also vor der Staatsgründung der DDR 1949. Diese Gründung, das kann Bühler überzeugend darlegen, erfolgte keineswegs *top down* auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration (SMAD), sondern *bottom up* aus den antifaschistischen Frauenausschüssen der unmittelbaren Nachkriegszeit heraus, die als Graswurzelbewegung vor allem, aber nicht nur in Berlin relevant waren (S. 64, S. 68). Bühler geht es um ein Herausschreiben der Akteurinnen und des DFD aus einer letztlich paternalistischen Darstellung, die die SMAD an den Anfang allen frauenpolitischen Engagements in der sowjetisch besetzten Zone setzt. Die Gründungszeit des DFD wird so in ihrem eigenen Recht untersucht, also ohne die spätere SED-gelenkte Organisation vorwegzunehmen: Bühler betont den feministischen Anspruch der Frühphase des DFD. Die Monografie ist damit nicht nur ein Beitrag zur Geschichte des DFD, sondern zielt auch darauf ab, die Nachkriegsjahrzehnte in Deutschland in eine Geschichte der Frauenbewegung einzuschreiben.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert und chronologisch aufgebaut: Der erste Teil handelt auf etwa 150 Seiten von der Gründungsphase des DFD 1945 bis 1947, eigentlich der Vorgeschichte der Organisation als Frauenbund: Hier wird der Weg bis zum Gründungskongress, dem „Deutschen Frauenkongress für den Frieden“ im März 1947, beschrieben. Der zweite, mit knapp 200 Seiten etwas längere Teil, stellt die Etablierung des DFD zwischen 1947 und 1949 dar. Dabei geht die Autorin vor allem auf die von ihr sogenannte „feministische Phase“ ein, deren Ende sich bereits ab Dezember 1948 andeutete, vor allem durch eine personalpolitische Umgestaltung auf Druck der SED. Spätestens 1953, als wiederum auf das Drängen der Partei hin der DFD-Vorstand ausgetauscht wurde, war der DFD in den SED-Staat integriert.

Die große Stärke des Buchs liegt in seinem quellennahen und quellengesättigten Vorgehen. Bühler hat sich in Organisationsquellen aus dem Bundesarchiv sowie in die Nachlässe von zentralen Protagonistinnen und Gründerinnen vertieft. Sie hat aber

auch Hördokumente im Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam-Babelsberg erschlossen und Zeitschriften wie „Für Dich“ oder „Neues Frauenleben“ (DFD Sachsen) ausgewertet. Dadurch ergeben sich ganz neue Einblicke in die Geschichte der Nachkriegsfrauenpolitik. So suggeriert zum Beispiel ein von Bühler ausgewertetes Hördokument, eine Aufnahme aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung vom 14. Februar 1947 (S. 250), dass sich die Frauenzusammenschlüsse nicht selbst auf karitative Aufgaben festlegten, was in der Forschung bisher oft als Beleg für das politische Desinteresse von deutschen Frauen nach 1945 gewertet wurde. Vielmehr wurde ein derart eingeschränkter Wirkungskreis von außen und insbesondere von Seiten der Parteien gefordert, die den (überparteilichen) Frauenzusammenschlüssen misstrauisch bis feindselig gegenüberstanden (S. 252).

Die über hundert Seiten Anhang mit Dokumenten und Biografien von Akteurinnen legen ein beeindruckendes Zeugnis von der umfangreichen Quellenarbeit der Autorin ab und bieten zudem einen guten Ausgangspunkt für weitere Forschungen zur Frauenbewegung der Nachkriegszeit. Viel Material und interessante Anschlüsse packt Bühler außerdem – manchmal leider etwas auf Kosten der Übersichtlichkeit – in ausführliche Fußnoten; so zum Beispiel zum personellen Zusammenhang der Nachkriegsfrauenbewegung und der Frauenbewegung nach 1968 in Berlin (siehe Fußnote S. 255).

Bühlers Fokus liegt hauptsächlich auf Berlin. Vor allem im ersten Teil ihres Buches bezieht sie jedoch auch frauenpolitische Initiativen aus Thüringen mit ein. Thüringen nahm eine Art Vorreiterrolle ein; so wurden dort schon früh progressive Forderungen zum Beispiel nach einem bezahlten Haushaltstag in der Woche vertreten (S. 31, S. 88). Im ersten wie im zweiten Teil blickt die Autorin mit ihren Akteurinnen jedoch auch über den deutschen Tellerrand hinaus: zum einen ins französische Ausland, wo die Union französischer Frauen (UFF), eine aus der Résistance entstandene Nachkriegsfrauenorganisation, als Vorbild für Organisationsform und inhaltliche Ausrichtung der zu gründenden deutschen Frauenorganisation fungierte – und nicht etwa eine sowjetische Organisation (S. 120–125) – und zum anderen auf die (1948 bereits erfolgreichen) Bemühungen des DFD, in die 1945 gegründete Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF) aufgenommen zu werden, um Anschluss an eine internationale, ja eine „Weltfrauenbewegung“ zu finden.

Im Wesentlichen kann Bühler das historiografische Bild des DFD an zwei Stellen neu perspektivieren: Erstens argumentiert sie überzeugend dafür, die unmittelbare Nachkriegszeit als Frauenbewegungsgeschichte zu schreiben und den frühen DFD als feministische Organisation zu verstehen. „Bewegung“, so zeigt sie zum Beispiel am Nachlass Maria Rentmeisters, ist ein Quellenbegriff (S. 45, S. 179f.). Die Protagonistinnen begriffen sich selbst als in der Tradition der (ersten, Vorkriegs-)Frauenbewegung stehend. Dieses Geschichtsbewusstsein drückte sich zum Beispiel in frühen Bemühungen aus, Bibliotheken und Archive der Frauenbewegung (wieder) zu gründen (S. 276, S. 308, S. 312).

Zudem waren viele der Gründerinnen des DFD bereits in der Weimarer Republik frauenpolitisch aktiv gewesen. Im Hinblick auf die Alterszusammensetzung des DFD spricht Bühler dennoch von „[a]lterheterogene[n]“ Gruppen (S. 56), wenngleich sie bemerkt, dass die „jüngste Generation“, nämlich die der „BDM-Mädchen‘ der ca. 25- bis 33-Jährigen“, zumindest unter den Protagonistinnen „bis auf wenige Ausnahmen praktisch völlig“ fehlte (S. 57). Die daher relativ alte Führungsriege des frühen DFD, die seine politische Ausrichtung stark prägte, war also schon rein biografisch/personell mit der Vorkriegsfrauenbewegung verbunden.

Das Buch schreibt so auch gegen das verbreitete Vorurteil an, dass Kommunistinnen einen rein „taktische[n] Feminismus“ (S. 178) vertreten hätten. Ausführlich schildert die Autorin zum Beispiel auch die intensive Auseinandersetzung der DFD-Frauen mit Rechts- und Verfassungsfragen und zeigt, wie der DFD die Verankerung des Gleichberechtigungsprinzips in der DDR-Gesetzgebung gegen Widerstände vorantrieb und sicherstellte (S. 281–299).

Zweitens kann Bühler zeigen, dass das Prinzip der Überparteilichkeit, der Anspruch, eine gesamtdeutsche, überparteiliche Frauenbewegung zu sein, nicht „kommunistische Tarnerzählung“ war, sondern die im DFD engagierten Frauen unbenommen ihrer verschiedenen Parteizugehörigkeiten „Frauen als Frauen“ zusammenbringen wollten und die Gemeinsamkeit des Geschlechts höher werteten als die Parteizugehörigkeit (S. 193). Der DFD sollte nicht eine bestimmte Parteilinie, sondern den „fortschrittlichsten Teil der deutschen Frauenbewegung“ (S. 316) repräsentieren.

Die Autorin lotet die Schwierigkeiten und Konflikte aus, die der Anspruch der Überparteilichkeit unter den Mitgliedern im Demokratischen Frauenbund auslöste, aber vor allem, wie sie in den Reaktionen von außen sichtbar wurden – zum Beispiel untersagte die CDU ihren Mitgliedern eine gleichzeitige Mitgliedschaft im DFD, da die „weltanschauliche und politische Aufklärung der Frauen [...] in der Hand der Parteien verbleiben“ müsse (Quellenzitat, S. 191).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Grit Bühler mit ihrer Studie zum Demokratischen Frauenbund Deutschlands ein sorgfältig recherchiertes Buch vorgelegt hat, das seine Materialfülle souverän regiert und durch das Heranziehen wenig beachteter und ungewöhnlicher Quellen glänzt.

Anna Leyrer, Basel